

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte  
**Band:** 50 (2000)  
**Heft:** 4: 50 Jahre SZG = 50 ans RSH

**Buchbesprechung:** Emil Sonderegger. Vom Generalstabschef zum Frontenführer [René Zeller]

**Autor:** Kreis, Georg

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

rung und Sozialdisziplinierung auf. Sie sieht die Intention der Obrigkeit weniger in der Verwandlung von Ordnung in Unordnung als in der Inszenierung christlicher Herrschaft – für die der Weiterbestand von Unzucht gewissermassen konstitutiv war. Die Tätigkeit des Basler Ehegerichts bewirkte weniger eine Veränderung des Verhaltens, als vielmehr die diskursive Neustrukturierung des Feldes: durch die allmähliche Durchsetzung neuer Beurteilungsmassstäbe, durch die Etablierung eines neuen, binären Ordnungsmodells, das alte Regulierungsmechanismen allmählich überlagerte, durch die generelle Sexualisierung der Beziehungen zwischen den Geschlechtern ...

Susanna Burghartz' Buch zeichnet ein komplexes Bild davon, wie auf dem Feld der frühneuzeitlichen Gerichtsbarkeit in einem langfristigen und widersprüchlichen Prozess Geschlecht konstruiert wurde. Gleichzeitig ist ihr ein spannendes Stück sozialgeschichtlich verankerter Diskursanalyse gelungen, das auch für die Theoriediskussion viele Anregungen bietet.

*Olivia Hochstrasser, Basel/Freiburg i.Br.*

**René Zeller: Emil Sonderegger. Vom Generalstabschef zum Frontenführer.** Zürich, NZZ-Verlag, 1999. 287 S.

Wer überhaupt etwas über Emil Sonderegger weiss, dem ist bekannt, dass er 1918 Kommandant der in Zürich eingesetzten Ordnungsdiensttruppen war und mit seinem harten Einsatz die Landesstreikbewegung eingeschüchtert, zuvor aber auch provoziert hat. Wer darüber hinaus noch etwas weiss, dem ist bekannt, dass sich der gleiche Sonderegger 1933/34 als Frontistenführer hervorgetan hat. Die von René Zeller zusammengestellte und verfasste Lebensgeschichte dieser ungewöhnlichen Persönlichkeit macht es möglich, darüber hinaus noch andere wichtige Stationen dieser Vita wahrzunehmen, insbesondere seine Tätigkeit als Textilkaufmann im elterlichen Stickereiunternehmen in Herisau (ab 1884) und als Generalstabschef (1920–1923) und später als Berater der Rüstungsindustrie (Neuhausen und Oerlikon). Dabei werden allerdings die beiden bekanntesten Lebensereignisse – die des arroganten Arbeiterschrecks und des antidemokratischen Nationalisten – nicht relativiert, sondern in ihrer besonderen Bedeutung bestätigt. Relativierend wird höchstens zur Kenntnis gebracht, dass Sonderegger ein hervorragender Militärfachmann und tüchtiger Truppenführer war, wie auch SP-Nationalrat Emil Klöti als «unverdächtiger» Zeuge bestätigte; und dass die Landesregierung und insbesondere EMD-Chef Karl Scheurer bezüglich der martialischen Konzepte für die Militäreinsätze gegen die eigene Bevölkerung nicht anders dachte.

Einiges dürfte à conto Grundrespekt vor Leben und Tod gegangen sein, wenn sich am 17. Juli 1934 in der Berner Nydeckkirche vor dem Sarg des mit Frontistenkränzen und Frontistenfahnen geehrten Sonderegger ein Bundesrat, nämlich der Mit-Appenzeller Johannes Baumann, sowie eine ganze Schar hoher Offiziere, Bircher, Wille, Guisan usw., einfanden. Diese Präsenz entsprang aber auch einer doppelten Anerkennung: einmal der Anerkennung der bleibenden Verdienste, die Sonderegger eben 1918 als «Retter des Vaterlandes» erworben, sowie der unbestrittenen Leistungen, die Sonderegger als Generalstabschef 1920–1923 erbracht hat.

Unvermeidlicherweise galt die letzte Ehre aber auch dem Mann, der offen für die Abschaffung des Parlaments eintrat, der glaubte den Intellektuellen vorwerfen zu müssen, dass sie von Fäulnis befallen seien, der ein notorischer Antisemit

war, der ausdrücklich Verständnis für Hitlers Vorgehen gegen die Juden hatte und bei Mussolinis Massenaufmärschen ins Schwärmen kam. An Sondereggers Position kann man ablesen, wie sich die beiden Hauptströmungen der schweizerischen Gesellschaft seit 1918 weiterentwickelten: Einerseits kann man feststellen, dass das ohnehin wenig zutreffende Bild von den «Roten» im Lande immer unzutreffender wurde. Sonderegger sah in seiner fixierten Fehlwahrnehmung beispielsweise sogar in den Bestrebungen zur Einführung des Frauenstimmrechts nur eine «bolschewistische Tendenz». Und in der berüchtigten Genfer Demonstration von 1932 mit 13 Toten und über 80 Verletzten infolge des Militäreinsatzes witterte er den Auftakt für die bolschewistische Weltrevolution.

Auf der anderen Seite fällt auf, dass die Distanz zum Grossteil der Bürgerlichen, die 1918 noch gleich oder ähnlich gedacht hatten, immer grösser wurde. Der Luzerner liberale Nationalrat Ernst Meyer erklärte am 4. Juli 1933 im «Löwengarten»-Saal: Der Herr Sonderegger von damals sei nicht mehr der Herr Sonderegger von heute, und er verwies dabei auf dessen neue Politfreunde, die uniformierten Frontisten. Zum Teil könnte beim Landesstreik-Divisionär in den 15 Jahren tatsächlich eine zusätzliche Radikalisierung eingetreten sein. Beim liberalen Bürgertum, für das Meyer steht, dürfte gegenläufig aber auch eine gewisse Entradikalisierung stattgefunden haben.

Das Buch wirft unabhängig von der biografischen Problematik die Frage auf, warum eine Persönlichkeit wie Sonderegger in bestimmten historischen Phasen Erfolg und warum er in anderen Misserfolg hat. Ob Erfolg oder Misserfolg, gibt der Biograf zu verstehen, hing allerdings nicht nur und vielleicht nicht einmal in erster Linie von den historischen Umständen, sondern von der Art des Aktionsfeldes ab: Auf Grund seiner Persönlichkeitsstruktur und seinen Fähigkeiten hatte er Erfolg als Offizier und Misserfolg als Politiker. In einem Milizsystem ist eine Unterscheidung der beiden Bereiche allerdings nur bedingt möglich. Und es würde der Problematik nicht gerecht, wenn man das Militärische allzu unpolitisch sähe. Sonderegger setzte sich 1918 als Militär energisch für «Ruhe und Ordnung» ein, weil er diese als Bürger voll und ganz guthies. 1934 hatte der gleiche Mann, der sich noch immer als Militär und dem Vaterland zur Verfügung stehend verstand, kein Problem zu erklären, dass man sich an die Rechtsordnung nicht mehr zwingend gebunden fühlen müsse, wenn dies dem Wohl des Landes abträglich sei. Für Emil Sonderegger löste sich das Problem damals aber schon bald: 1934 endete sein «politischer Irrlauf» abrupt, 66jährig erlag er nach kurzer Krankheit einem Krebsleiden.

*Georg Kreis, Basel*

**Heini Bornstein: Insel Schweiz. Hilfs- und Rettungsaktionen sozialistisch-zionistischer Jugendorganisationen 1939–1946.** Zürich, Chronos Verlag, 2000, 281 S.

Heini Bornstein wurde 1920 als Sohn ostjüdischer Einwanderer in Basel geboren. Schon vom Elternhaus her zionistisch orientiert, trat er der links-sozialistischen Jugendorganisation «Haschomer Hazair» (Der junge Wächter) bei und durchlief eine landwirtschaftliche Ausbildung. Sein Ziel, ein jüdisches Gemeinwesen in Palästina mit aufzubauen und sich dabei in der Kibbuz-Bewegung zu engagieren, hinderte ihn nicht daran, sich für die Schweiz einzusetzen; so leistete er 1940 seinen Aktivdienst ab. Zu dieser Zeit stand er bereits in vorderster Linie, um von der Nazi-Herrschaft bedrohten Juden zu helfen. Seine Erinnerungen an diese grosse Aufgabe seines Lebens, 1996 in Israel erschienen, sind glücklicherweise nun auch in einer deutschsprachigen Fassung veröffentlicht worden.